

Laibacher Zeitung.

Nr. 79.

Dinstag am 3. Juli

1849.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint wöchentlich 3 Mal: Dinstag, Donnerstag und Samstag, und kostet sammt dem „Illyrischen Blatte“ im Comptoir ganzjährig 9 fl. halbjährig 4 fl. 3 kr.; für die Zustellung ins Haus jährlich 40 kr. mehr zu entrichten. Durch die P. P. Post unter Couvert mit gerückter Adresse vor- oder ganzjährig 12 fl. halbjährig 6 fl. 6 M. — Inserate oberhalb für eine Spaltenzelle oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für eine zweimalige 4 kr., für eine dreimalige 5 kr. 6 M. Incerate bis 12 Zeilen: fl. für 3 Mal.

Kossuth und die Magyaren.

(Dr. d. C.) Es ist jammerschade, daß in Ungarn so viel Gut und Blut, so viel glänzendes Talent für eine unmögliche Sache verschwendet wird; es ist ein Unglück, daß diese Energie, die jedem Staate Gedeihen und Größe geben könnte, sich gegen das Bruderland wendet, und an steinalten Staatsbänden zerrt. Läge Raison in diesem Kossuth'schen Wollen, wäre dabei die Möglichkeit des Gelingens abzusehen, so hätte man eben darin eine Art Entschuldigung für die Größe des Verbrechens, eine Art Sühne für die Saat von Menschengebein in den Pusteln. Aber auch das fehlt.

Wenn Kossuth sich dahin zu täuschen vermag, daß er glaubt, er spiele die Rolle eines Wilhelm von Dranien, oder eines Washington, wenn er meint, seine Republik oder sein neuzubestehendes Königthum müsse gelingen, dann wäre sein Verstand nicht so groß, als seine Phantasie warm ist, dann stellten wir ihn in eine Reihe mit Masaniello, Rienzi, mit Johann von Leyden, und bedauern nur die Nation, die den Traum eines ihrer Mitbürger so theuer bezahlen muß.

Aber ich glaube, Kossuth ist anders zu nehmen. In ihm liegt mehr, als die revolutionäre Ueberspannung eines Rienzi, und weniger als die antike Tugend eines Washington. Er ist nicht der Narr seiner Vaterlandsliebe, er ist mehr der Unterthan seiner Ehrsucht. Er ist eine jener dämonischen Naturen, die es verstehen, Völker im Sturm mit sich fortzureißen, ein Mann, der die mächtigsten Ideen der Zeit sich dienstbar zu machen weiß, um damit der unseligen Triekraft seines Ehrgeizes genug zu thun. — Es ist etwas unlängbar Großes an diesem Magyaren, etwas von der persönlichen Unwiderstehlichkeit der Cromwells, der Napoleons, und wenn wir auch zugeben müssen, daß trotz dieser gewaltigen Begabung sein Streben doch mißlingen wird, so liegt der Grund davon nicht in seinen persönlichen Eigenschaften, sondern in der Unmöglichkeit dessen, was er im Schilde führt.

Die Größe seines Agitations-Talentes, seine Umsturzskraft läßt sich dann richtig beurtheilen, wenn man zurückgeht, wie wenig Veranlassung zu so colossaler Erhebung in den waltenden Local-Umständen lag, wie er auf die raffinierteste Weise den Brennstoff sich schaffen und präpariren mußte. Denn das darf Niemand dem verblichenen Alt-Österreich nachschmähen, daß es Ungarn mit tyrannischer Ferse getreten, daß es dadurch den Todesmuth der Verzweiflung heraufbeschworen habe. Es hat dort nicht die Rolle Spaniens gegenüber den Niederlanden, nicht die Rolle der Pforte gegenüber Griechenland gespielt. Im Gegentheil, wenn man eine Mitschuld zugeben will, so lag sie nur in der gutmüthigen Härtschelei, in der schwachen Nachsicht, mit der man schon seit Jahren der magyarischen Bewegungspartei begegnete.

Es war also nicht der Druck von Oben, was die Rebellion empor schnellen machte; es war nicht der Hilfeschrei des zertretenen Volkes, was den blutrünstigen Schlachtfengott Arpads weckte — nein, es ist vorzugsweise das Werk Kossuth's und seiner

Satelliten, es ist die Vollbringung eines lange gepflegten Planes, der mit Talent und Glück nach allen Richtungen seine Minen legte, und bei Anlaß der Pariser-Revolution sie emporstiegen ließ. — Es ist als gewiß anzunehmen, daß den ungarischen Bewegungsmännern, im vorjährigen März schon, im Stillen nach mehr gelüftete, als nach dem Zuviel, das man ihnen zugestanden. In ihren stolzen Köpfen gährte damals schon die Lust nach österreichischer Suprematie, oder zunächst nach völliger Unabhängigkeit. Das Haus des selbstständigen Ministeriums sollte sich allmählich zu einem Palais-royal ausdehnen, in dem aber kein Habsburg zu seyn bestimmt war: kurz man war damals schon auf der Fahrt, die man nachher einschlug, man wurde nicht erst durch gegnerische Mißgriffe hineingesezt. Später dann benühten sie die gelegenen extremen Maßnahmen Oesterreichs dazu, dieselben gegen die Freiheit, gegen die Verfassung gerichtet auszugeben, und damit den Fanatismus dermaßen anzuschüren.

Ein anderer wichtiger Grund zur Erklärung der Kossuth'schen Erfolge liegt im Charakter der Magyaren. Wir wollen sehen. Es gibt Völker, die von jeher unruhigen Köpfen als bereitwilliges Werkzeug sich hingaben. Die alten Griechen waren ein solches Volk; die Franzosen, die Ungarn sind solche. Es sind Nationen von beweglicher Phantasie, unter einem freundlichen Himmel lebend, der sie mit wenig Fleiß nährt, und ihnen Zeit und Lust gewährt, sich ihrer politischen Lebhaftigkeit zu überlassen.

Ungarns Geschichte, die aus einem fruchtbaren Boden, und einem orientalisches heißblütigen Volke hervorging, ist ein Beleg zu obiger Ansicht. Sie ist ein Buch voll rascher politischer Wendungen, überreich an blutigen Scenen. Ruhelosigkeit ist ein diesem Stamme eingebornes Lebens-Element. Von dem Augenblicke an, wo er die Schwelle Europa's überschritt, bis auf heute, that er die Waffen nur auf kurze Zeit aus der Hand, und jener ins Unbestimmte drängende Trieb, sich auszubreiten, der die Geschlechter der Völkerwanderung alle beseelte, scheint ihm bis nun geblieben zu seyn. Zugleich ist Etwas von der rohen Energie der alten Welt in ihm, das gegenüber unserer geschneiegelten Zeit noch greller hervorsticht. Jahrhunderte vermochten es nicht, die asiatische Eigenthümlichkeit dieser handvoll Menschen zu vernichten, und obwohl die Berührung mit an Zahl und Bildung überlegenen Nachbarn, hat sich dieses dunkle Blut eigenthümlich erhalten, wie Del im Wasser.

Die meiste Bewegung, die rascheste Mannigfaltigkeit in die Geschichte Ungarns brachte seine Wechselbeziehung zu Oesterreich. Urausfänglich einem selbstständigen Königsstuhle unterthan, gerieth später durch Wechselfälle die Souverainität in deutsch-kaiserliche Hände, und von diesem Augenblicke an war Ungarn das perpetuum mobile im österreichischen Länderaggregate, indem es unaufhörlich zwischen Ergebung in den kaiserlichen Willen, und Lust nach selbstständiger Gebahrung schwankte. Wie oft auch Stephans heilige Krone fest auf Habsburgs Scheitel zu ruhen schien, immer tauchte wie-

der irgend eine ehrgeizige Persönlichkeit auf, die mit der Parole „Freiheit;“ die Hand kühn nach dem Kleinode ausstreckte. Die Annalen kennen die blutigen Namen der Zapolya's, der Botsckai's, der Rakocz'y's und Tököli, und unseren Tagen war es vorbehalten, einen ebenbürtigen hinzuzufügen.

So ist die jetzige Erhebung nichts Unerhörtes, und man könnte zu dem Glauben hinneigen, es sey in der Natur dieses Volksstammes gelegen, alle Jahrhunderte ein Mal durch eine furchtbare Explosion das Uebermaß an Kraft zu verbrauchen.

Uebrigens wiederholen wir, was wir Eingang's erwähnt, daß wir Kossuth's Republik für eine Chimäre halten, für ein schimmerndes Meteor, das im Pulverdampf untergehen wird. Abgesehen davon, daß die Allianz, mag das Kriegsglück auch einiger Zeit schwanken, die feindlichen Haufen durch physisches Uebergewicht erdrücken muß — abgesehen davon, liegt in der politischen Arrondirung Ungarns, in dem durch und durch monarchischen Gepräge des Volkes und seiner Institutionen, in den administrativen Schwierigkeiten, und endlich in den vorhandenen oder drohenden Parteilungen der Keim zum innern Zerfall. Eine Republik ist damit noch nicht fertig, daß man einen Präsidenten wählt; der Volksg Geist ist ein zu sprödes Metall, als daß er sich über Nacht in eine beliebige Form gießen ließe, und jene Bürgergröße, welche in Rom, Holland und Amerika Republiken gründete, läßt sich auch durch das gewandteste Redetalent nicht ins Daseyn zaubern!

Kommen wird ein Tag, wo Kossuth, dieser Augapfel der Demokratie, allein seyn wird mit seinen getäuschten Hoffnungen, mit seiner nimmersatten Ehrsucht, und sein Schicksal wird einen neuen Beleg abgeben für die uralte Erfahrung: daß eine allmächtige Hand denjenigen mitleidslos zurückstößt, der im Namen der Freiheit die blutige Leiter des Ehrgeizes emporklettern.

Der „Abendbeilage zur Wiener Zeitung“ entnehmen wir folgenden Artikel:

Wir haben uns wiederholt, jedoch fruchtlos bemüht, uns darüber aufzuklären, was für eine Speculation die eifrigen Aufsammler der Kupferscheidmünzen vor Augen haben.

Wir reden nicht von jenen kleinen Speculanten, die einen Sack Kupferkreuzer zusammenbringen, um ihn mit einem Agio an den nächst Besten, der Scheidemünze zu seinem Geschäftsbetriebe bedarf, wieder zu verkaufen. Diese Gattung Industrie ist eine Folge, nicht aber die Ursache des Verschwindens der Scheidemünze.

Wir meinen auch nicht jene ehrenwerthen Personen, die sich an diesem Sammelgeschäfte in übler Absicht, aus Schadenfreude über öffentliche Verlegenheiten betheiligen, oder die im directen Einverständnisse mit den Feinden des Landes durch die Verirrungen des Verkehrs gerade unter der ärmeren Volksklasse Störungen der öffentlichen Ordnung herbeizuführen hoffen.

Nein, wir sprechen zu jenen harmlosen Münzensammlern, die aus übermäßiger Besorgniß vor einer ungewissen Zukunft sich einen Nothypfennig bei Seite legen wollen, die an einem Sack Kupferkreuz-

zer einen Schatz zu besitzen glauben, und die wirklich von der Meinung ausgehen, es sey ein Vortheil oder besondere Sicherheit dadurch erzielt, daß man ein kleines Capital in dieser etwas augenfälligen Form aufspeichere.

Von diesen Leuten sind wir überzeugt, daß sie die Nachtheile, welche sie ihren Mitbürgern und dem Allgemeinen zufügen, nicht ermessen und nicht beabsichtigen. Aus diesem Grunde wünschen wir sie ebenfalls vor den Nachtheilen bewahrt zu sehen, welche sie durch diese sonderbare Finanzspeculation sich vor allem selbst zuziehen würden.

Die Kreuzersammler gehen offenbar von der Ansicht aus, an dem inneren Metallwerthe der Scheidemünze doch etwas Reelles zu besitzen, während die Papier-Circulation ganz von dem Credite abhängig sey. Für den schlimmsten Fall also, wenn sich die Bankvaluta gänzlich entwerthen sollte, bleibe ihnen wenigstens das Kupfer.

Wir wollen hiebei gänzlich von der Wahrheit absehen, daß derjenige, welcher ohne alle Noth immer für den schlimmsten Fall kostspielige Vorkehrungen trifft, sich auch ohne Noth große Verluste zuzieht.

Nein, wir wollen uns einen Augenblick ganz auf den Standpunct dieser ängstlichen Gemüther stellen, und wirklich diesen schlimmsten Fall annehmen.

Eine kurze Erwägung muß auf die Ueberzeugung führen, daß selbst für einen solchen Fall es nichts Unzweckmäßigeres geben kann, als einen Theil seines Vermögens in Kupfermünzen salveren zu wollen.

Aus einem Centner Kupfer werden gegenwärtig 6990 Kreuzerstücke, das ist 106 fl. 30 kr. ausgeprägt. Ein Centner Kupfer kostet gegenwärtig 64 fl. in Banknoten, und dieses ist der innere Werth von 106 fl. 30 kr. in Kupfermünze. Für alles, was darüber ist, erscheint der Kreuzer nur als ein gesetzliches Vorstellungszeichen, und bleibt als solches der aliquote Theil der gesetzlichen Valuta. Denken wir uns die Valuta entwerthen, so verlöre auch die Scheidemünze ihre Eigenschaft als solche, und vom Kreuzer bliebe nichts als das Kupfer.

Wer also wirklich auf den Fall vordenkt, wo der Kupfergehalt der Kreuzer in Frage kömmt, der thut weit besser, sich in diesem Augenblicke rohes Kupfer als geprägte Kreuzer anzuschaffen. Er wird für einen Centner alsdann nur eine Auslage von 64 fl., statt von 106 fl. 30 kr. haben, oder für den gleichen Betrag eine weit größere Menge Kupfer bekommen. Es muß auch nicht gerade Kupfer seyn. Der Ängstliche kann sich eben so gut in Eisen, Blei oder Zinn realisiren. Alles ist zweckmäßiger als Kreuzer. Bei jeder Ware, die man auf Speculation hinlegt, wagt man nur die Zinsen des Capitals und die natürlichen Preisschwankungen. Bei den Kreuzern aber ginge in dem Falle der Noth der ganze, den innern Metallwerth übersteigende Nennwerth verloren.

Wenn wir aber das Bild umwenden, so wird die Aussicht für die Kreuzersammler nicht günstiger. Wenn das Reich, worauf wir mit allem Grunde hoffen, die Schwierigkeiten des Augenblickes glücklich überwindet, wenn die Regierung, worauf wir zuversichtlich bauen, alle ihre Verpflichtungen pünktlich erfüllt, dann wird Jedermann sein Geld bekommen, nur der Kreuzersammler nicht.

Die Sache wird ganz natürlich hergehen. Um die durch das Auffammeln der Scheidemünze im Kleinverkehre entstehenden Lücken auszufüllen, wird die Finanzverwaltung genöthigt seyn, immerfort neue Kreuzer auszugeben. An Kupfer ist kein Mangel auf der Welt, und die Hilfsmittel der Mechanik sind unendlich. Dadurch wird offenbar eine weit größere Masse von Kleingeld in den Besitz des Publikums kommen, als zur Vermittlung der kleinen Zahlungen erforderlich ist. Wenn nun nach überstandener Angst die Münzensammler ihre Säcke aufthun werden, so wird der Markt plötzlich mit Kreuzern überschwemmt seyn.

Niemand ist schuldig, bei größeren Zahlungen ganze Posten Kreuzer anzunehmen. Die Scheidemünze gehört gesetzlich bloß zur Ausgleichung der Bruchtheile. Wie der Markt mit Scheidemünze überschwemmt ist, so mangelt es an Gelegenheit zur Verwendung. So eifrig man jetzt nach Kupfermünzen hascht, so standhaft wird man sie dann zurückweisen. Besitzer von Kreuzervorräthen werden sich in die Unmöglichkeit versetzt sehen, dieselbe im Privatverkehre oder bei Steuern als Geld anzubringen, und wenn die Banknoten längst wieder ohne Anstand gegen Silbergeld werden verwechselt werden, wird es das Schicksal der Kreuzersammler seyn, mit ihren Säcken zum Kupferschmid zu wandern.

Dies sind die glänzenden Aussichten der dem Gemeinwohl schädlichen Speculation in Kupfermünzen.

Wien, 28. Juni. Um der tapfern Armee einen neuen Beweis der Anerkennung ihrer beispiellosen Hingebung und der unausgesetzten Fürsorge für die Verbesserung der durch die Wechselfälle des Kriegers hervorgerufenen traurigen Lage einzelner Krieger zu heben, geruhten Se. Majestät mit Allerhöchster Entschliebung über Vortrag des Kriegsministers Nachstehendes allergnädigst zu erlassen:

„Für die Zukunft hat jeder in Folge vor dem Feinde erhaltener Wunden eines Armes oder Beines verlustig gewordener oder erblindeter Offizier, wenn er Unterlieutenant 1ster oder 2ter Classe, den Oberlieutenants-Charakter, und zur systemmäßigen Pension noch zweihundert Gulden C. M. Personalzulage zu erhalten. — Die übrigen, durch derlei Gebrechen invalid gewordenen Stabs- und Oberoffiziere aber immer bei Versetzung in den Ruhestand den nächstfolgenden Grad und die damit verbundene Pension, und hat diese Maßregel vom heutigen Tage in Wirksamkeit zu treten.“

„Für die durch die vor dem Feinde erhaltenen oben bezeichneten Gebrechen realinvalid gewordene Mannschaft bewillige Ich, daß den k. k. und Regimentscadeten der Unterlieutenants-Charakter und 200 fl. C. M. an Pension, dem Feldwebel und äquiparirenden Chargen ein Patent-Gehalt von 20 kr. C. M., dem Corporal und den äquiparirenden Chargen der Patentgehalt des Feldwebels, dem Gefreiten, Gemeinen, Spiel- und Zimmerman der Patentgehalt des Corporals nach den verschiedenen Truppen-Invaliden-Gehalts-Ausmaßen zu Theil werde und zwar ebenfalls vom heutigen Tage.“

Wien, den 26. Juni 1849.“

Politische Nachrichten.

Laibach. Wir können unsern Lesern die erfreuliche Nachricht mittheilen, daß mehrere Räuber hier eingebracht wurden, von denen einige des neulich zwischen Planina und Adelsberg an dem k. k. Postwagen verübten Raubes verdächtig sind.

Steiermark.

—r— Cilli, 28. Juni. (Correspondenz.) Auf Grundlage einer kreisämtlichen Meldung war auch unsere Nationalgarde zur Aufgreifung der flüchtigen Honved's, unterstützt durch die k. k. Finanzwache, ausgerückt, während zugleich die Landleute im Sannthale sich in großer Anzahl bereit hielten; doch ist bis zum heutigen Tage keine weitere Nachricht eingelangt, wohin sich die Ausreißer gewendet haben. — Unsere Bürgerschaft hat in einer Petition an das k. k. Ministerium des Unterrichtes das Ansuchen gestellt, daß das eine der zu errichtenden Obergymnasien unseres Kronlandes nach Cilli verlegt werden möge. Für den Genehmigungsfall wurde, die Erweiterung der bestehenden Localitäten nebst einer Summe von 1000 fl. C. M. aus dem Communalsonde ausgesprochen. Nach der bereits sanctionirten gerichtlichen und politischen Eintheilung zerfällt die Steiermark fortan in drei Kreise, den Leobener, Grazer und Cillier Kreis mit den vier Landgerichten: Graz, Leoben, Marburg und Cilli.

Folgende 18 Bezirkshauptmannschaften wurden, mit Ausnahme von Weiz, zugleich als Bezirkscollegial-Strafgerichte erklärt: Graz, Weiz, Hartberg, Feldbach, Radkersburg, Leibnitz, Stainz; Leoben, Judenburg, Murau, Pözen, Trdnung, Bruck; Cilli, Windischgraz, Windischfeistritz, Rann; Marburg und Pettau. Die vier Landgerichte umfassen 67 Bezirksgerichte, wovon auf Leoben 22, Graz 23, Marburg 8 und Cilli 14 Bezirksgerichte entfallen.

Wien.

Wien, 28. Juni. Die heutige „W. Z.“ enthält folgende offizielle Mittheilung vom Kriegsschauplatz: „Eingegangenen Nachrichten zufolge fand am 20. d. zwischen der Avantgarde des kaiserlich russischen Herrn Generalen Grafen Rüdiger, und den ungarischen Rebellen, in der Gegend bei Szeben ein bedeutendes Gefecht Statt.“

Die Insurgenten waren 2 Bataillons Infanterie und 3 Escadrons Husaren; von den Russen kamen 2 Bataillons und 1 Kosakenregiment ins Gefecht.

Der Feind wurde gänzlich geschlagen und soll einen Verlust von 300 Mann an Todten erlitten haben.“

Wien, 28. Juni. Ein Schreiben aus Bieselburg enthält Folgendes: Görgey steht mit seiner Hauptmacht bei Raab und hat sein Hauptquartier daselbst aufgeschlagen. Den Einwohnern wurde zur bessern Befestigung der Stadt, und der eine Viertelmeile herumliegenden Dörfer eine 3tägige Robot aufgetragen; alle Häuser, welche für die angreifenden k. k. Truppen vortheilhaft gelegen seyn dürfen, werden bis auf den Grund abgebrochen, und den Eigenthümern Schadloshaltungsbrieife ertheilt. Alle Anhöhen und vertieften Orte sollen in größter Eilfertigkeit eben und gleich gemacht werden; eine Universal-Verproviantirung ist angeordnet. Nachstehende Verordnung ist daselbst unter Trommelschlag publicirt worden.

„Da bei den jetzigen weit aussehenden Kriegs-unruhen der Feind und dessen Anhänger sich stark bemühen, den Kriegsschauplatz wieder in das Innere des Landes zu verlegen, woran sich nicht geringe Gefahr für die ungarische Republik knüpft, und da diesen verschlagenen Practiken um jeden Preis Einhalt gethan und solches zu erreichen kein Opfer gescheut werden muß, so verordne ich hiermit, daß die Stadt Raab mit ihren Umgebungen sogleich verproviantirt werde. Der Proviant muß wenigstens auf ein Jahr hinreichen. Nach acht Tagen wird eine Visitation vorgenommen, der Proviant beschrieben, und jene, bei denen er fehlen sollte, ausgewiesen werden. Nachdem es aber auch nothwendig ist, daß bei der sich so groß zeigenden Gefahr und starken feindlichen Kriegsmacht die Befestigungswerke in sehr guten Stand gesetzt werden, wobei keine Stunde mehr zu versäumen ist, so verordne ich, daß zu diesem Behufe unter Mitwirkung des Magistrats eine Commission Sachverständiger zusammengesetzt werde, welche Sorge zu tragen hat, daß durch eine solche auszuschreibende Festungssteuer so viel bares Geld eingebracht und in eine eigene Casse gelegt werde, als erforderlich seyn dürfte, um davon die Arbeiter und Tagelöhner bezahlen und verproviantiren zu können.“

Hauptquartier Raab, am 23. Juni 1849.

Görgey m. p.

Feldmarschall-Lieutenant.

Oesterreichisches Küstenland.

Bl. Triest, 1. Juli. (Correspondenz.)

Mit dem gestrigen Tage ist das seit der Bezwingung des Wiener-Aufstandes ohnehin sehr sieche Leben unserer drei ultra-liberalen Blätter: „des Constitutionale“, des „Telegrafo della Sera“ u. der „Gazzetta di Trieste“, wegen Unvermögens zum Erlage der vorgeschriebenen Caution vollends erloschen. Es tauchen zwar an ihrer Stelle mit einer spärlichen Ausgabe ein neuer „Constitutionale“ und „N.“

Progresso“ auf, von denen der erstere humoristischen Inhalts seyn soll, der letztere dagegen sich die ernste Aufgabe der Wissenschaft und Volkserziehung zum Zwecke vorstellt. Doch berührt das Erscheinen dieser Journale kaum die Triebfedern einer ersten Neugierde, indem unserm Volke bis zu den untersten Schichten herab die heterogenen Tendenzen der Haupt-Collaboratoren, die nun die Berwegenheit haben, sich zu Volkslehrern aufzustellen, nicht minder als die niedere Cultur derselben in dem übernommenen Fache, aus dem bisherigen Wirken gar zu gut bekannt und zu sehr verhaßt geworden ist. Auch können wir nicht begreifen, woher diese tricoloren Herren einen Stoff zum Humor schöpfen wollen, es sey denn, daß sie es über's Herz bringen, jene mit Gut und Blut geführte Thorheit ihrer transmarinen Bürden der Welt in wahnwitzigen Combinationen darzustellen. An dem unzerstörbaren Reichtume ihrer Phantasie haben wir ja niemals gezweifelt.

Aus Venedig erhalten wir noch immer keine entscheidende Nachricht. Vor zwei Tagen ist abermals der französische Kriegsdampfer „Panama“ mit etlichen 60 Passagieren, ungeachtet des Haynau'schen Verbots seligen Andenkens — aus der Lagunenstadt durch unser Blokadeschwader hierorts angekommen. In Folge einer telegraphischen Correspondenz mit der Regierung wurde sämmtlichen Flüchtlingen bis auf sechs sonderlich compromittirten die Gastfreundschaft gegen baldiges Abreisen zugestanden. Die Uebrigen bleiben am Borde, wo sie von dem Exterritorial-Rechte geschützt werden. — Nach den letzten Berichten wird die venezianische Republik, unabhängig von Manin — durch eine militärische Commission terrorisirt, welche aus den mein-eidigen Generälen Pepe, Uoi und Bua formirt ist. Dieses Verdrängen des Abgottes Manin hat auch die Exaltirten zu einem ernstlichen Nachdenken gebracht. Die Folge davon war eine neuerliche Deputation an den Minister Bruck mit bedingten Anträgen zur Unterwerfung, welche jedoch im Einverständnisse mit dem Marschall Radetzky zurückgewiesen worden ist, indem der Rebellenstadt nur eine unbedingte Unterwerfung zugestanden wird. Das Bombardement dauert fort, und zwang bereits die Bewohner von Cananeggio, in die inneren Stadtquartiere zu ziehen. Gegen Brondolo schreiten unsere Belagerungsarbeiten vor.

Am 20. Juni ging das Pulvermagazin auf der Insel della Grazia in die Luft, und verfehlte die Bevölkerung in einen panischen Schrecken. In der Stadt wird nur mehr Kornbrot genossen; Fleisch und Wein ist einige Tage noch privilegiertes Eigenthum der bewaffneten Garde. Sene Flottenabtheilung, welche vor Ancona gestanden und mit einem so glänzenden Erfolge gewirkt hatte, ist bereits zur Verstärkung des Blokadeschwaders von Venedig eingetroffen, in dessen Gewässern somit beinahe unsere ganze Seemacht steht. Man spricht, daß von dem Kriegsdampfer „Vulcano“ aus schon einige Bombardements-Versuche mit den bekannten Ballons angestellt worden seyen; doch bedarf dieß sehr einer officiellen Bestätigung, weil in den letztverflossenen Tagen einem derartigen See-Manöver der Wind geradezu entgegen war.

Bereits zwei Mal haben wir Roms Eroberung gemeldet. Wir folgten dabei den französischen Berichten, die es mit einer solchen Bestimmtheit ausgesagt hatten, daß darauf hin sogar telegraphische Mittheilungen an die Regierung geschehen sind. — Rom widersteht den Franzosen doch immer noch, wiewohl einige äußere Theile der Stadt von ihnen bereits genommen sind. — Eine Privatcorresp. aus dem Innern Roms vom 23. Juni meldet Nachstehendes: Die Franzosen schreiten rasch in ihren Belagerungsarbeiten vor, und haben einen bedeckten Gang erbaut, welchen die vordersten Abtheilungen mit dem Gros der Armee außerhalb der Ringmauer in Verbindung erhält. Durch diesen Weg haben sie bereits 14 schwere Geschütze nach dem

Casino Barberini herangeführt, um dort eine Batterie zu errichten.

Gestern Abends gegen 8 1/2 Uhr eröffneten die Franzosen ein heftiges Bombardement, welches bis 3 Uhr Morgens dauerte und mehrere Gebäude zerstörte. Ungeachtet aller dieser Schaden und bei dem Abgange der geringsten Hoffnung auf die Möglichkeit eines längeren Widerstandes gegen die Franzosen, welche sich schon innerhalb der Mauern befanden, hat der Gedanke einer Unterwerfung noch immer keinen hinreichenden Raum gewonnen. In der Assambla des heutigen Morgens wurden verschiedene Anträge zur Capitulation vorgebracht; allein dem unbeugsamen Starrsinne einiger Weniger gelang es, die überwiegende Mehrheit in Schach zu halten. Sämmtliche Bastionen der Stadt befinden sich in Dubinot's Händen. — Der Doyddampfer „Dalmata“, welcher die letzte Post aus Dalmatien gebracht, ist neuerdings auf einer Sandbank vor Lussin stecken geblieben, wurde jedoch mit Hilfe eines von hieraus abgesendeten Dampfers, ohne wesentliche Beschädigungen, wieder flott gemacht. — Nach einem glaubwürdigen Saratiner Briefe, welcher mir vorgelegen, soll nunmehr auch in den Banal-Provinzen der Zwangscurs der neuen Banknoten eingeführt werden, wie solcher durch das bekannte a. h. Patent, mit Suspension des im bürgerlichen Gesetzbuche eingeräumten Vertragsrechtes der zu zahlenden Münzsorte, in den übrigen Landen anbefohlen worden. Diese Maßregel wird ihre gute Wirkung nicht verfehlen, wie denn auch die Fortschritte der kaiserlichen Heere in Ungarn außer der Hebung des Staats-Credites auch ein ausgedehnteres Gebiet für unsere Banknoten erzielen, wodurch offenbar die in einem engeren Kreise angehäuften Noten auf ein weiteres Feld geleitet, und damit schon dem Verschwinden der geprägten Münze gesteuert wird. Gebe Gott, daß jene dreißig und mehr Millionen Gulden, welche von Piemont an Oesterreich als Kriegsentschädigung eingezahlt werden sollen, dazu verwendet würden, um der des baren Geldes entblößten National-Bank die Schuld abzutragen und zur Zahlungsfähigkeit zu verhelfen! Dieses, und eine Revision der Bank-Statuten, ist wohl das Dringendste, was in finanzieller Beziehung geschehen sollte. Daher kommt es nicht darauf an, ob Sardinien ein Paar Millionen mehr oder weniger zahle, sondern daß es seine Contribution bald entrichte.

Kriegsschauplatz aus Ungarn.

Bericht Sr. Excellenz des Herrn F. M. Baron Haynau an das k. k. hohe Ministerium des Kriegswesens:

Raab am 29. Juni 1849. Gestern, den 28. Juni, sind das 1., 3. und das Reserve-Armee-corps aus ihren Aufstellungen zum Angriffe auf Raab, ganz in der durch die allgemeine Disposition vorbezeichneten Weise vorgerückt, während die kais. russische Armee-Division des General-Lieutenants Paniutine und die Cavallerie-Division des F. M. L. Baron Bechtold bei Leyden und Sövenyhaza als Reserve aufgestellt wurden.

Während F. M. L. Graf Schlick mit dem 1. Armee-corps auf der Hauptstraße über Hochstraß gegen Abda vorrückte, um den Uebergang über die Rabnitz zu erzwingen, war F. M. L. Wohlgenuth mit dem Reserve-Corps, die Brigade Benedek als Avantgarde, auf der Straße über Enese und Lesvar auf dem linken Ufer der Rabnitz von Lesvar an, stets im Gefechte, den Feind zurückdrängend gegen Raab vorgerückt.

Hiedurch wurde der an der Abda-Brücke stehende Feind im Rücken bedroht; er brannte die Brücke ab und sah sich gezwungen, seine Geschütze aus den Verschanzungen zurückzuziehen, so daß der Brückenschlag über die Rabnitz und die Wegnahme der jenseits gelegenen Verschanzungen erfolgen konnte.

Beide Armee-Corps schritten nun vereint zum Angriffe auf die Verschanzungen von Raab, wohin

sich der Feind geworfen hatte, und wo er hartnäckigen Widerstand leistete. Dieser Angriff unter den Augen Sr. Majestät des Kaisers mit glänzender Bravour und der bewundernswürthesten Ruhe und Ordnung ausgeführt, wobei sich die Artillerie besonders auszeichnete, gelang vollkommen, wozu hauptsächlich der Umstand mitwirkte, daß der Feind durch das in seiner linken Flanke vorrückende 3. Armee-Corps und die Brigade Schneider bedroht war. Er mußte Raab verlassen, und zog sich gegen Acs zurück, in welcher Richtung die k. k. Truppen, so weit es deren durch die Märsche und anhaltenden Gefechte erschöpften Kräfte zuließen, demselben folgten. Zwei Geschütze sind unseren Truppen in die Hände gefallen.

Das 3. Corps war bereits am 27. bei Arpas, die Flügelbrigade Gerstner bei Marzalbó über die Raab gegangen, die detachirte Brigade Schneider hatte den Uebergang bei Bobonhely gestern Früh bewerkstelligt.

Letztere stieß bei Ganat auf den Feind, nahm den stark besetzten Ort mit Sturm und jagte die feindliche Cavallerie und Batterie in die Flucht, wobei sich die der Brigade zugetheilten 3 Divisionen von Kaiser-Uhlanen durch außerordentliche Tapferkeit rühmlichst hervorthaten; obwohl alle Details noch fehlen, so wird doch schon in dem ersten vorläufigen Berichte der Oberleutenant Baron Bothmer als besonders ausgezeichnet genannt.

Eine Haubize und ein Pulverkarren wurden nebst deren Bespannungen den Rebellen abgenommen.

Das Gros dieses Corps unter F. M. L. Baron Moltke hatte auf seinem Wege von Teth nach Tenyó bei Szemere einen heftigen Kampf, welcher nach vier Stunden mit dem fluchtartigen Rückzuge des Feindes endigte.

Die Brigade Gerstner unter persönlicher Führung des F. M. L. Baron Schütte, welche die Flanke des Corps gegen Papa zu decken hatte, stieß bei dem Vorrücken über Peshaza bei Thaszi auf eine weit überlegene feindliche, mit 16 Geschützen versehene Abtheilung, griff dieselbe an, nahm den Ort und zwang den Feind, nach einem sehr hartnäckigen Gefechte sich gegen Papa zurückzuziehen.

Die Brigade stand gestern in Gyarmath. Sämmtliche Truppen haben unter ihren tapfern und umsichtigen Führern die schönsten Beweise von Muth und Ausdauer abgelegt. Unser Verlust ist verhältnißmäßig nicht bedeutend, nur bei der Brigade Gerstner, welche mit einem so überlegenen Feinde zu kämpfen hatte, ist selber erheblicher; sie verlor bei 200 an Todten und Verwundeten, worunter mehrere Officiere.

Die Stadt Raab ist gestern, den 28. Juni, von den k. k. Truppen nach einem blutigen Kampfe mit Sturm genommen worden. Um halb fünf Uhr Nachmittags sind Sr. Majestät der Kaiser an der Spitze des ersten Armee-corps daselbst eingezogen.

Experies, 24. Juni. Die Militäroperationen nehmen hier einen sehr raschen Gang. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Paskiewicz ist in Kaschau. Den Rebellen wurden bereits zwei Schlappen zugefügt, die eine bei Losalva unter den Augen des Feldmarschalls, wo der Feind 14 Todte, darunter 3 Offiziere, auf dem Platze ließ; die zweite, viel wichtigere, bei Sieben-Linden, die ihnen General Rüdiger beifügte, und wo die Insurgenten 400 Leichen auf dem Schlachtfelde zurückließen. Seit diesem Augenblicke hat sich ein panischer Schrecken ihrer bemächtigt, und sie ziehen sich auf allen Punkten in großer Unordnung zurück. Man kann mit Zuversicht einer schleunigen Lösung der gegenwärtigen Wirren entgegensehen. (Abbl. z. B. 3.)

Preßburg. Ueber die Schlacht bei Pered vom 21. Juni werden nachträglich einige interessante Episoden bekannt: Gleich im Anfange wurde auf dem rechten Flügel einem russischen Major von einer

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 30. Juni 1849.

Marktpreise.

Ein Wiener Mezen Weizen . . .	5 fl.	4 ³ / ₄ fr.
— — Rukurus . . .	—	—
— — Halbbrucht . . .	—	—
— — Korn . . .	3	—
— — Gerste . . .	—	—
— — Hirse . . .	3	6
— — Leiden . . .	3	23 ³ / ₄
— — Hafer . . .	—	—

Fremden-Anzeige

der hier Angekommenen und Abgereisten.

Am 26. Juni 1849

Hr. Mathias Primosich, Privatier, von Triest nach Graz. — Frau Theresia Wefely, k. k. Ministerial-Concipistens-Gattin, von Idria nach Wien. — Hr. Johann Pirra, Großhändler, von Belgrad nach Wien. — Hr. Joseph Parisi, — u. Hr. Joh. Rumagnin, Negozianten; beide von Triest nach Wien.

Den 27. Hr. Friedrich v. Raicevich, k. k. Rechnungsrath, — u. Frau Anna Volton, k. britt. Oberstens-Gattin; beide von Triest nach Wien. — Hr. Carl Burger, u. Hr. Demeter Papis, Handelsleute; u. Frau Maria Vogel, Negoziantens-Gattin; alle 3 von Triest nach Cilli. — Hr. Adolph Zdekauer, Particulier, von Prag nach Wien. — Hr. David Gerber, Fabriksbesitzer, von Graz nach Triest.

Den 28. Fr. Irene Freifrau v. Prokesch-Osten, kais. Gesandten-Gemahlin, von Triest nach Neuhaus. — Hr. Carl Fraschina, Wessler, von Mailand nach Triest. — Hr. Heinrich Grob, Handelsmann, — u. Hr. Gustav Korlin, Handlungs-Agent; beide von Triest nach Wien. — Hr. Anton Brextano, Consul der freien Stadt Frankfurt, von Triest nach Welde.

3. 1186. (2) Nr. 2754.

K u n d m a c h u n g.

Nachdem in Folge dießseitiger Kundmachung vom 6. Mai l. J. die einberufenen städtischen Bons mit 3, 5, 10 und 15 fr. nur spärlich zurückgelangen, so wird zu ihrer völligen Einziehung der letzte Termin bis Ende August l. J. festgesetzt, und dieß im weitem Bezuge auf obige Kundmachung zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Vom Comité des Bürgerausschusses. Laibach am 28. Juni 1849.

3. 1180. (2)

Anzeige.

Es wird ein gut ausgespieltes Wiener Fortepiano mit 612 Octaven um einen billigen Preis verkauft.

Das Nähere erfährt man beim Hrn. Ant. Samuel, Kappelmacher im Hrn. Galleti'schen Hause.

3. 1175. (3)

Eine Wiese und ein Aker zu verkaufen.

Eine große Wiese innerhalb des Pomerio bei Rosenbach, und ein Aker, nahe an der Wiener Straße, ist gegen billige Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Anzufragen im Zeitungs-Comptoir.

3. 1176. (3)

Wohnungen zu vermieten.

In dem Hause Nr. 66, auf der Polana, wird für Michaeli l. J. ein verreckender Kellner, welcher auch einige Grundstücke in Pacht übernommen kann, gegen billige Bedingungen aufgenommen.

In dem Hause Nr. 8, in der Carlstädter-Vorstadt, ist der Posten eines Hausmeisters sogleich zu vergeben; von den sich um diesen Dienst Bewerbenden wird vorzüglich eine gute Conduite gefordert.

Ferner ist daselbst zu Michaeli l. J. zu vermieten:

a) eine schöne, große Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Speise, Küche, Keller, Holzlege, Stallung auf 4 Pferde, Wagenremise und Heuboden;

(3. Laib. Stg. Nr. 79.)

b) mehrere kleinere Wohnungen von 1, 2 und 3 Zimmern, nebst den dazu gehörigen Küchen, Speisekammern, Holzlegen und Kellern;

c) die Wirthshauslocalitäten, mit oder auch ohne den zum Ausschankbetriebe erforderlichen Einrichtungsstücken und Weingeschirren, und endlich

d) wird der hinter dem Hause gelegene, im guten Stande erhaltene Weingarten in Pacht ausgelassen.

Nähere Auskunft hierüber wird bei der Hauseigenthümerin auf der Polana, Haus-Nr. 66, im 1. Stock, ertheilt.

Laibach am 27. Juni 1849.

Brot- und Fleisch-Cariff

in der Stadt Laibach für den Monat Juli 1849.

Gattung der Feilschaft	Gewicht des Gebäckes			Preis	Gattung der Feilschaft	Gewicht der Fleischgattung			Preis
	ll.	llh.	llg.			ll.	llh.	llg.	
B r o t.					Rindfleisch ohne Zuwage				
Mundsemmel	—	2	1 ¹ / ₂	1 ¹ / ₂	1	—	—	9	Wer immer eine Feilschaft nach dem tarmäßigen Preis, Gewicht, oder in einer schlechteren oder andern Qualität, als durch die Taxe verglichen ist, verkauft, wird nach den kaiserlichen Geizen unnachsichtlich gestraft werden. — In welcher Hinsicht auch das laufende Publikum aufgefordert wird, für die in dieser Tabelle enthaltenen Feilschaften auf keine Weise mehr, als die Taxung ausweist, zu bezahlen; jede Ueberhaltung und Bevorthellung aber, welche sich ein Gewerbsmann gegen die Taxung erlauben sollte, sogleich dem Magistrat zur gesetzlichen Bestrafung anzuzeigen.
—	—	4	3	1					
—	—	3	1	1 ¹ / ₂					
ordin. Semmel	—	6	2	1					
—	—	14	1	3					
Weizen-Brot. aus Mund-	—	28	2	6					
— aus ordin. Semmelteig	—	19	2	3					
— aus ordin. Semmelteig	—	1	7	6					
— a. 1 ¹ / ₄ Weizen u. 3 ¹ / ₄ Kornmehl	—	30	1	3					
— 1 Kornmehl	—	1	8	2					
Obstbrot aus Maismehl, vulgo Sorbschitz genannt	—	30	1 ¹ / ₂	3					
— 1	—	28	3	6					

Flecksieder-Waren mit Einschluß des Hinterkopfes, der Oberlätze, Nieren und der verschiedenen, bei der Ausschrottung sich ergebenden Abfälle, unterstehen keiner Taxung und dürfen daher als Zugabe dem Rindfleisch nicht zugewogen werden.

3. 1. (4)

Leihbibliotheks-Anzeige.

JOHANN GIONTINI

Buch-, Kunst-, Musik-, Landkarten-, Papier- und Schreibmaterialien Händler in Laibach,

hat das Vergnügen, hiemit bekannt zu geben, daß

die große öffentliche Leseanstalt

(Stadt, Hauptplatz Nr. 237)

den verehrten Literatur-Freunden täglich von 8 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) zu Befehl steht.

Durch diese Anstalt wird einem hohen Adel und geehrten Lese-Publikum eine reichhaltige ausgewählte Bibliothek, welche fortwährend durch die neuesten Erscheinungen bereichert wird, zur freien Benützung gestellt.

Der Hauptcatalog,

(nahe an 7000 Nummern in 25 Fach-Wissenschaften enthaltend), ist gegen Erlag von 30 fr. käuflich zu haben. Nachträge dazu erscheinen jährlich, und sind die näheren, höchst einfachen Statuten zum Lese-Beitritt deutlich darin aufgeführt. Die Benützungsgeldgebühr ist im Verhältnisse der gebotenen Bücher äußerst gering, und beträgt:

a) Bei Verabfolgung einer Nummer täglich, oder 5 auf einmal wöchentlich:	b) Bei Verabfolgung von 2 Nummern täglich, oder 10 auf einmal wöchentlich:	c) Bei Verabfolgung von 3 Nummern täglich, oder 15 auf einmal wöchentlich:
für 1 Jahr . . . 7 fl. — fr.	für 1 Jahr . . . 11 fl. — fr.	für 1 Jahr . . . 15 fl. — fr.
» 6 Monate . . . 3 » 50 »	» 6 Monate . . . 5 » 50 »	» 6 Monate . . . 7 » 50 »
» 4 Wochen . . . — » 40 »	» 4 Wochen . . . 1 » — »	» 4 Wochen . . . 1 » 24 »
» 14 Tage . . . — » 24 »	» 14 Tage . . . — » 36 »	» 14 Tage . . . — » 50 »
» 1 Tag . . . — » 2 »	» 1 Tag . . . — » 4 »	» 1 Tag . . . — » 6 »

Einlage für jeden Band ist 30 fr., welche zurückerstattet wird.

Die Reichhaltigkeit dieser Bibliothek macht es dem ergebenst Gesertigten möglich, auch den verehrten Lesefreunden auf dem Lande, in Badcorten, in naher und weitester Entfernung kleine und größere Parthien von Büchern für längere oder kürzere Zeit unter den billigsten Bedingungen zu verabfolgen.

Brauchbare Bücher

werden auch anstatt Lesegebühr-Zahlung angenommen.

J. GIONTINI.

3. 1178. (2)

Humoristisch - satyrisches Abendblatt mit Karikaturen.

Pränumerations-Einladung auf das Witzblatt mit Karikaturen:

„Punch,“

Herausgeber und Redacteur: J. Aug. Bachmann.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 5 Mal, in größtem Quartformat, in eleganter Ausstattung, täglich mit mehren Karikaturen illustriert, und enthält reichhaltigen Stoff für Unterhaltung in ernster und heiterer Form; auch bietet es den besonderen Vortheil: daß die darin enthaltene Aufsätze noch in späterer Zeit Werth haben, während die ausschließlich politischen Blätter, nach wenigen Tagen veraltet, bei Seite gelegt werden. Besonders aufmerksam machen wir auf die trefflichen Erzählungen aus der Zeit, durch die, ohne politische Parteilichkeit, unsere Gegenwart und die Vorfälle der Tagesgeschichte, als auch der Vergangenheit in unterhaltender Form der Lesewelt vorgeführt werden. So nennen wir unter Anderen im ersten Quartal die Novellen: „Die Italienerin,“ Episode aus der Mailänder Revolution 1848, „Die Zigeunerin,“ historische Novelle, und die eben im Juni erscheinende Erzählung: „Kossuth's Braut.“ Im Juli folgt wieder eine Erzählung aus der Gegenwart: „Die Belagerung von Venedig.“ Alle diese Piecen sind aus den Papieren eines kais. Offiziers mitgetheilt; andere eben so interessante werden noch folgen.

Man pränumerirt auf dieses Journal in Wien, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108, in der Expedition des „Punch;“ für loco Wien halbjähr. 4 fl. 30 kr., vierteljähr. 2 fl. 30 kr., pr. Monat 50 kr. C. M., für Auswärtige mit freier Postzusendung halbjährig 5 fl. 30 kr., viertelj. 3 fl.

Abonnenten, welche von auswärts 6 fl. für das nächste Halbjahr einsenden, erhalten auf Verlangen den „Punch“ vom Anfange bis Ende Juni (3 Monate), d. i. Nr. 1 - 65, gratis als Prämie durch die Post zugesendet; auch hiesige Abonnenten, welche 5 fl. 30 kr. erlegen, erhalten diese 65 Nummern gratis.

NB. Auf Bestellungen wolle man gefälligst bemerken: Zeitungs-gelder, wo dann solche Briefe portofrei sind.

Wien, im Mai 1849.

Die Redaction des „Punch.“
Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108.

In der **Ignaz Al. Kleinmayr'schen** Buchhandlung in Laibach ist zu haben:

Patek, Johann, Obstbaulehre. Ein nothwendiges Unterrichtshilfsbuch für alle Freunde des Obstbaues. In 2 Abtheilungen mit Uebersichtstabellen und 2 Tafeln Abbildungen. Brünn. 1849. 30 kr.

3. 1089. (3)

A n k ü n d i g u n g

der Wiedereröffnung eines Privat-Geschäfts- und Auskunftsbureau in Laibach.

Mit dem Decrete des löbl. Magistrates Laibach ddo. 4. Juni d. J., Z. 3310, wurde die neuerliche Eröffnung eines Privat-Geschäfts- und Auskunftsbureau dem Gefertigten verliehen.

Diese Unternehmung wird demnach alle erlaubten Schreibgeschäfte, mit Ausnahme jener, welche durch die Geseze Andern zugewiesen sind, pünctlich besorgen. Rechnungszusammenstellungen, Revisionen, Grundbuchführungen, Correspondenzen und Agentien in der Stadt und vom Lande, von Herrschaften, Assicuranz-Gesellschaften und andern distinguirten Personen geistlichen und weltlichen Standes übernehmen, Käufe und Verkäufe von Stadt- und Landrealitäten, dann bedeutenden beweglichen Gegenständen, Pacht und Verpachtungen, Miethen und Vermietlungen, An- und Darleihen und sonstige gesetzlich gestattete Geldgeschäfte besorgen, Dienstesanerbieten und Erledigungen in Vormerkung nehmen, und für deren Verleihung gehörige Sorge tragen; überhaupt sich mit der Führung aller speziellen Geschäfte und Berrichtungen im Gebiete der Rural-Ökonomie, des Handels, der technischen Industrie, der Comptabilität, der theatralischen und musikalischen Unternehmungen und anderer analoger Gegenstände im Privatleben befassen, und hierüber sowohl Fremden als Einheimischen den gewünschten Erfolg vollständig zu bewerkstelligen bemüht seyn, alle zukommenden Geschäfte auf Verlangen in den öffentlichen Blättern ankündigen, und durch diese sowohl, als durch persönliche Verwendung,

nach Beschaffenheit des Objectes, auch bei den öffentlichen Behörden und Aemtern mündlich oder schriftlich die emsigsten Nachfragen stellen, erforderlichen Falls und um den Wirkungskreis auch in andern Provinzen auszudehnen, sich mit den in allen bedeutenden Städten der Monarchie und im Auslande bestehenden ähnlichen Anstalten in's Einvernehmen setzen, um die entsprechendsten Resultate erzielen, und die mit ihren Aufträgen sie beehrenden Parteien vollkommen zufrieden stellen zu können.

Indem der Gefertigte seine Dienste hiemit Jedermann höflichst anbietet, empfiehlt er sich den hierauf P. T. Reflectirenden mit der Versicherung, daß bei der Besorgung der ihm anvertrauten Geschäfte alle jene Rücksichten beobachtet werden, welche die allgemeine Zufriedenheit erheischt.

Das Geschäft beginnt am 1 Juli d. J. im Geschäftslocale, und zwar in der Theatergasse Nr. 18, wo mündliche Anfragen und Geschäftsbeauftragungen in den Vormittagsstunden angebracht, die schriftlichen aber portofrei gefälligst eingesendet werden wollen, — nachdem die Nachmittagsstunden zur Ausarbeitung der übernommenen Geschäftsstücke und zu den auswärtigen Berrichtungen verwendet werden müssen.

Laibach am 17. Juni 1849

Joseph Babnigg,
priv. Agent.

PRÄNUMERATIONS-EINLADUNG AUF DIE „LAIBACHER ZEITUNG“

und das mit derselben vereinigte „Illyrische Blatt.“

Beim Schlusse des halben Jahres laden wir freundlich alle P. T. Pränumeranten und andere Freunde des politischen Lebens ein, die Pränumerationsauf die „Laibacher Zeitung“ und das mit derselben vereinigte „Illyrische Blatt“ zu erneuern oder zu beginnen.

In unsern Zeiten sind politische Zeitschriften jedem Gebildeten ein unabweisbares Bedürfniß, um stets in Kenntniß zu seyn von den großartigen Bewegungen, welche Europa erschüttern, und die Grundlagen der Gesellschaft zu gefährden drohen.

Die Tendenz dieser beiden Blätter ist unsern verehrten Lesern hinlänglich bekannt. Die Redaction wird, so wie bisher, an den in ihrem Programm bekannt gemachten Grundsätzen: Achtung vor dem Geseze und Gleichberechtigung der Nationalitäten in dem einigen, freien und unabhängigen Oesterreich auch fernerhin unverrückt fest halten, und sich besonders angelegen seyn lassen, durch Gewinnung tüchtiger Mitarbeiter und Correspondenten die „Laibacher Zeitung“ und das „Illyrische Blatt“ auf jene Höhe zu bringen, und auf derselben zu erhalten, welche das Interesse unseres Vaterlandes erfordert, und die Wünsche unserer Leser zu befriedigen geeignet ist.

Die wöchentlich dreimal, nämlich am Dinstag, Donnerstag und Samstag erscheinende „Laibacher Zeitung“ sammt dem „Illyrischen Blatte“ und den sämtlichen Beilagen und Extra-Blättern kostet:

Ganzjährig im Comptoir	9 fl. — kr.	ganzjährig mit der Post portofrei und unter Kreuzband mit gedruckter Adresse	12 fl. — kr.	
halbjährig „ „	4 „ 30 „		halbjährig unter Kreuzband	6 „ — „
ganzjährig „ mit Kreuzband	10 „ — „			
halbjährig im Comptoir mit Kreuzband	5 fl. — „			

Jene P. T. Herren Abonnenten in Laibach, welche die Zeitung in's Haus zugestellt haben wollen, zahlen dafür halbjährig 20 kr. Um ferner allen Irrungen auszuweichen, wird erklärt, daß kein Blatt ohne wirklich vorausgeleisteten halb- oder ganzjährigen Pränumerationsbetrag verabfolgt werden kann.

Für Ankündigungen durch die „Laibacher Zeitung“ werden nachfolgende Gebühren berechnet: Für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben bei einmaliger Einschaltung 3 kr., zweimaliger Einschaltung 4 kr., dreimaliger Einschaltung 5 kr. Für eine Anzeige bis inclusive 12 Spaltenzeilen ist die Einschaltungsgebühr für einmal 40 kr., zweimal 50 kr. und dreimal 1 fl.

Die mit Post einzusendenden Pränumerations-Gelder, an das Zeitungs-Comptoir direct adressirt, können unfrankirt aufgeben werden, wenn auf der Adresse des Briefes der Inhalt als „Zeitungs-Pränumerationsgeld“ bezeichnet ist.

Laibach, im Juni 1849.

Der Verlag und die Redaction der Laibacher Zeitung und des Illyrischen Blattes.